



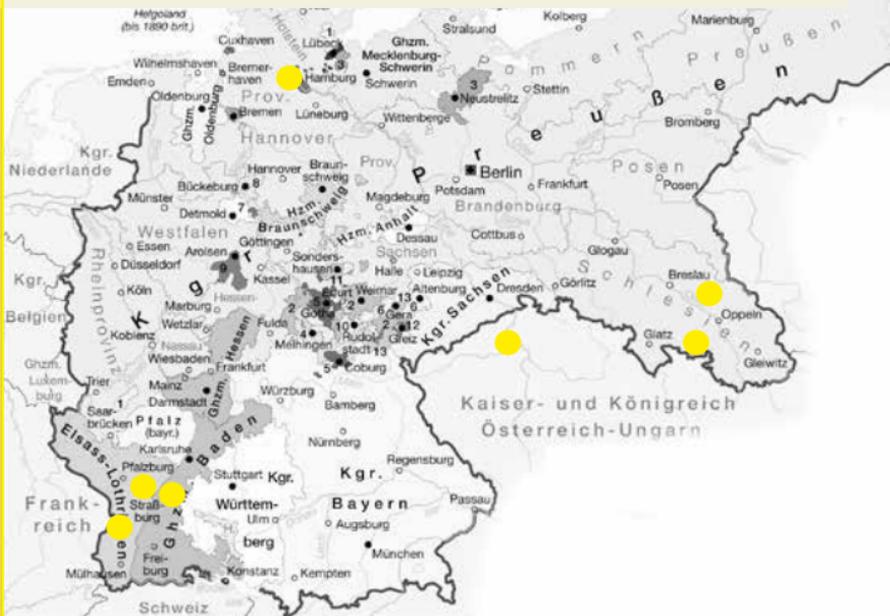
FAMILIE BOSS AUS OBERKIRCH

Stolpersteine gegen das Vergessen

VON SCHLESIEN ÜBER DAS ELSASS INS RENCHTAL

Clara Selten und Siegfried Boss stammten aus jüdischen Kaufmannsfamilien im damals preußischen, heute polnischen Schlesien. Clara wurde am 4. Juni 1868 in Bernstadt als Tochter von Isaak Selten und Linna Lodermann geboren, Siegfried am 14. Januar 1864 in Zülz als Sohn von Rudolph Boss und Ernestine Breslauer. Siegfried Boss zog in das ab 1871 deutsche Elsass, um in Straßburg Medizin zu studieren. Er promovierte und wurde Arzt im elsässischen Markirch (Sainte-Marie-aux-Mines).

Stationen der Familie Boss: Zülz und Bernstadt in Schlesien, Straßburg und Markirch in Elsass-Lothringen, Hamburg, Oberkirch, Theresienstadt.



Auch Clara Selten fand im Elsass eine neue Heimat und heiratete 1891 Siegfried Boss.

Am 1. April 1892 wurde in Markkirch Tochter Erna geboren, am 2. Januar 1896 die Zwillingssöhne Ernst und Rudolf. Rudolf starb kurz vor seinem zweiten Geburtstag. Um 1900 zog die Familie Boss nach Straßburg um. Dort heiratete Tochter Erna 1910 den evangelischen Adolf Magener und ging mit ihm nach Hamburg, wo ihre beiden Töchter geboren wurden: 1911 (Gertrud) Erika Magener und 1915 (Hedwig) Hildegard Magener. Erna muss vor ihrer Hochzeit zum Protestantismus konvertiert sein. Und auch Clara, Siegfried und Ernst Boss entschieden sich für eine Konversion. Ernst studierte Philologie und starb 1918 in Straßburg, vermutlich an den Folgen einer Kriegsverletzung.

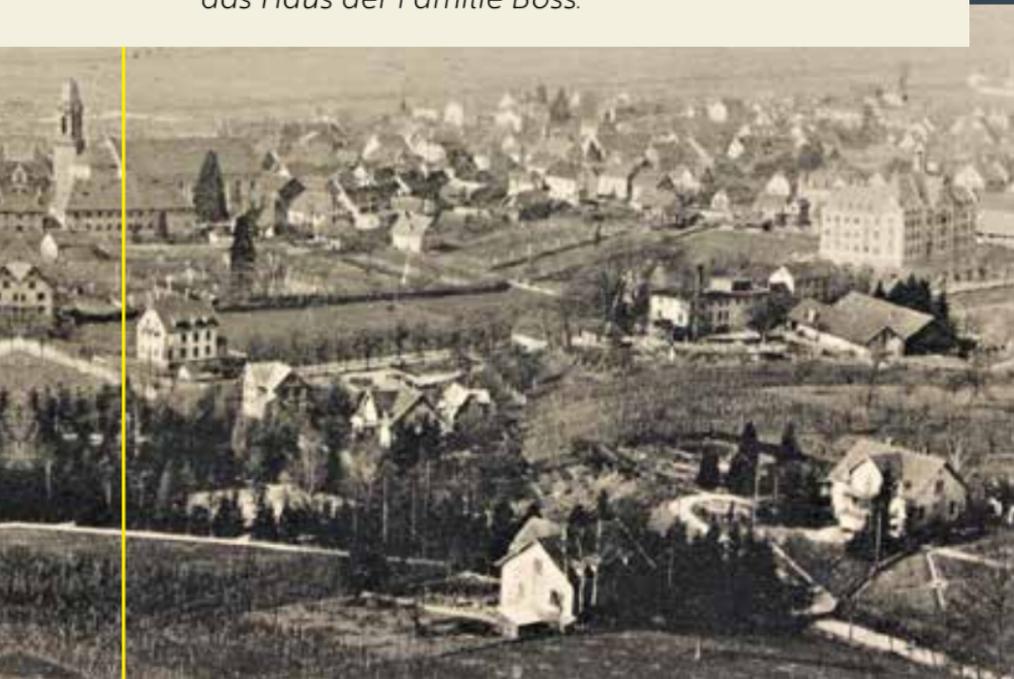
Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde das Elsass wieder französisch. Die sogenannten Reichsdeutschen waren nun unerwünscht. Weit über 100.000 Menschen wurden ausgewiesen oder wanderten aufgrund von Repressalien der Behörden aus. Unter ihnen waren auch Clara und Siegfried Boss. Sie ließen sich in Oberkirch nieder.

NEUE HEIMAT IN OBERKIRCH

Clara und Siegfried Boss hatten bereits um 1912 das Haus Stadtgartenstraße 28 in Oberkirch gekauft. Nach dem Wegzug aus Straßburg nahmen sie 1919 hier ihren festen Wohnsitz. An einer Wand des Hauses brachten sie die Aufschrift „Villa Clara“ an. Siegfried Boss eröffnete in der Nachbarschaft eine Praxis für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.

Das Ehepaar Boss engagierte sich auf vielfältige Weise ehrenamtlich und war im öffentlichen Leben Oberkirchs präsent. Siegfried Boss hielt als Vorsitzender der „Vereinigung vertriebener Elsass-

*Im Vordergrund ganz rechts
das Haus der Familie Boss.*



Lothringer im Renchtal“ Vorträge bei Weihnachtsfeiern, organisierte Kinderfeste, legte bei Beerdigungen Kränze nieder und sprach bei der Einweihung des Husarendenkmals auf dem Schwalbenstein. Clara Boss trug bei Veranstaltungen der Vereinigung Gedichte in elsässisch-alemannischer Mundart vor. Als 1925 in Oberkirch auf Einladung von Kaufmann Hermann Gerstner der „Verein der Hundefreunde“ gegründet wurde, wurde Siegfried Boss zum Vorsitzenden gewählt, später wurde er Ehrenvorsitzender und hielt Vorträge über Tierkrankheiten. Auch kulturell war Siegfried Boss interessiert. Er pflegte enge Kontakte zur Oberkircher Stadtkapelle und schrieb für die örtliche Presse Veranstaltungskritiken. Auf seinem Grundstück baute Siegfried Boss Obst an. Bei einer Obstausstellung 1926 in Oberkirch wurde er mit einem Preis ausgezeichnet.

Eine Oberkircher Zeitzeugin erinnerte sich vor allem an die Freundlichkeit von Clara und Siegfried Boss: „Ich kam als Kind oft dorthin, um aus dem elterlichen Geschäft Lebensmittel anzuliefern, manchmal mit dem Fahrrad, oft mit dem Leiterwagen. [...] Ich [...] machte diese Besorgungen besonders gern, weil Herr und Frau Boos [sic] außergewöhnlich gut und freundlich zu mir waren. [...] Dr. Boos [...] war oft im Garten, den er sorgfältig pflegte. Gerne gab er mir eine besonders schöne Frucht vom Spalierobst. Er säuberte sie zuvor an seinem Hemdärmel.“

1933 BIS 1938

Nach der Machtübernahme der NSDAP 1933 wurde es ruhig um Clara und Siegfried Boss. War das Ehepaar in den Jahren zuvor immer wieder in den Renchtäler Lokalzeitungen erwähnt worden, fand sich nun nur noch eine kurze Notiz am 3. April 1933, wonach Siegfried Boss „freiwillig“ von seinem Amt als Vorsitzender des Kassenärztlichen Bezirksvereins zurückgetreten sei.

Es ist nicht bekannt, wie es Clara und Siegfried Boss in den folgenden Jahren erging, ob Siegfried Boss beispielsweise vom Boykott jüdischer Arztpraxen Anfang April 1933 betroffen war. Man kann jedoch sicher sein, dass das Ehepaar die Entwicklungen in Deutschland und in Oberkirch mit zunehmender Sorge verfolgte. Clara und Siegfried Boss werden sehr beunruhigt zu Kenntnis genommen haben, dass die Hetze gegen die jüdische Bevölkerung immer mehr um sich griff. Da die Nationalsozialisten die Zugehörigkeit zum Judentum nicht religiös, sondern „rassisch“ definierten, galt die Familie Boss trotz Konversion zum Protestantismus als jüdisch.

1938 wurde den jüdischen Ärzten die Approbation entzogen. Die dazu am 4. August in der „Renchtäler Zeitung“ zu lesende Meldung ließ keine Zweifel am Zweck der Maßnahme: „Die Judenfrage wird in Deutschland auf gesetzlichem Wege schrittweise, aber zielbewußt

ihrer Lösung entgegengeführt. Eine soeben verkündete 4. Verordnung zum Reichsbürgergesetz zielt auf die Ausschaltung der Juden aus der Ärzteschaft hin. In Deutschland wird von nun an kein jüdischer Arzt mehr einen deutschblütigen Menschen behandeln dürfen.“

Sollte Siegfried Boss zu diesem Zeitpunkt noch praktiziert haben, war damit seine berufliche Existenz endgültig vernichtet. Es erscheint sehr plausibel, dass dies ein weiterer schwerer Schlag war, über den Siegfried Boss nicht hinwegkam. Kurz darauf, am 24. September 1938 starb er in Oberkirch. Er wurde eingäschert und in Karlsruhe bestattet. In seinem Sterbeeintrag ist eine natürliche Todesursache angegeben. Laut Zeitzeugen soll sich Siegfried Boss aufgrund der Verfolgung der Juden das Leben genommen haben.

*In der Oberkircher Hauptstraße,
damals Adolf-Hitler-Straße.*



CLARA BOSS 1938 BIS 1942

1938 erhöhte das NS-Regime weiter den Druck auf die jüdische Bevölkerung und erließ in rascher Folge antijüdische Verordnungen. Unter diesen litt auch die nun verwitwete Clara Boss.

So wurden die für das Inland geltenden Reisepässe aller Jüdinnen und Juden eingezogen und für das Ausland geltende Pässe mit einem roten „J“ versehen. Aufgrund der ablehnenden Haltung anderer Staaten gegenüber jüdischen Flüchtlingen, wurde es immer schwieriger, Deutschland zu verlassen. Clara Boss schickte ihren Reisepass im November



Clara Boss, Foto auf ihrem Kennkartenantrag. Von Siegfried Boss und Erna Magener sind keine Fotos bekannt.

1938 an das Landratsamt. An dessen Stelle musste sie eine Kennkarte beantragen. Auch auf dem Antrag wies ein rotes „J“ sie als Jüdin aus. Zudem wurde der Name „Sara“ eingefügt, den alle deutschen Jüdinnen ab 1938 zwangsweise als zusätzlichen Vornamen annehmen mussten.

Nach der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde absurderweise der jüdischen Bevölkerung als „Sühneleistung“ eine „Judenvermögensabgabe“ auferlegt. Jüdinnen und Juden mit einem Vermögen von mehr als 5.000 Reichsmark mussten 20 Prozent an ihr örtliches Finanzamt abführen. Davon war Clara Boss ebenso betroffen wie von der bald darauf verordneten zwangsweisen Ablieferung von Gegenständen aus Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen.

Im Dezember 1938 wurde Juden in der „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ auferlegt, ihren Grundbesitz und ihre Häuser zu verkaufen. In der Regel lag der Verkaufspreis weit unter dem tatsächlichen Wert. Da die Verordnung nicht für sogenannte „Mischlinge 1. Grades“ galt, konnte Clara Boss ihr Haus in der Stadtgartenstraße an die beiden in Hamburg lebenden Enkelinnen überschreiben. Es wurde von diesen erst in den 1950er Jahren verkauft. Durch die Überschreibung hatte Clara Boss die Möglichkeit, zunächst in der vertrauten Wohnung zu bleiben.

CLARA BOSS IN THERESIENSTADT

Im August 1942 erhielt die nun 74-jährige Clara Boss die Mitteilung, dass sie drei Tage später nach Theresienstadt deportiert würde. Tochter Erna Magener reiste überstürzt von Hamburg nach Oberkirch, um ihrer Mutter beim Packen der wenigen erlaubten Habseligkeiten zu helfen und sich von ihr zu verabschieden. Laut einer später abgegebenen Erklärung von Claras Steuerberater, verhinderte Erna außerdem, dass Clara Selbstmord beging, um der Deportation zu entgehen.

Der NS-Staat war so dreist, das noch vorhandene Vermögen von Clara Boss einzuziehen, damit aus den Zinsen der „Lebensunterhalt in Theresienstadt“ bestritten werden könne. Bei ihrem Tod sollte das Vermögen „dem Staate anheim“ fallen. Obwohl das Haus in der Stadtgartenstraße mittlerweile den Enkelinnen gehörte, wurde zumindest ein Teil des Inventars zugunsten des NS-Staates veräußert, unter anderem die komplette Schlafzimmereinrichtung an eine in Oberkirch wohnende Frau. Viele Menschen hatten keine Skrupel, auf diese Weise günstig an Gegenstände zu kommen, die Deportierte zurücklassen mussten.

Clara Boss wurde über Offenburg, Karlsruhe und Stuttgart in das nördlich von Prag liegende Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Mit ihr bestiegen am 22. August 1942 1.077 weitere

Menschen den Zug in Richtung Osten. Überwiegend handelte es sich um ältere Jüdinnen und Juden aus Baden, Hohenzollern und Württemberg. Für sie kam die Deportation größtenteils einem Todesurteil gleich. Nur 48 Personen und damit weniger als fünf Prozent haben das Kriegsende erlebt.

In Theresienstadt traf Clara Boss auf katastrophale Zustände. Die ehemalige Garnisonsstadt war bei ihrer Ankunft völlig überfüllt. Die Deportierten schliefen zum Teil auf dem nackten Fußboden. Hunger, furchtbare hygienische Zustände, Ungeziefer und Kälte setzten ihnen zu. Die älteren Häftlinge litten ganz besonders unter den menschenunwürdigen Verhältnissen, dem Mangel jeder Intimsphäre und der Trauer über den Verlust der gewohnten Umgebung und der Familien. Innerhalb kurzer Zeit waren viele so geschwächt, dass sie an Mangelernährung und Krankheiten starben. Wer nicht aufgrund der Bedingungen in Theresienstadt dahingerafft wurde, musste ständig damit rechnen, in eines der Vernichtungslager transportiert und dort umgebracht zu werden.

Clara Boss starb am 12. Januar 1943 in Theresienstadt, weniger als fünf Monate nach ihrer Ankunft. Claras Angehörige wurden nicht über ihren Tod informiert und lebten jahrelang in Ungewissheit über das genaue Schicksal ihrer Mutter und Großmutter. Noch in einem 1950 gestellten Entschädigungsantrag ging Tochter Erna Magener davon aus, dass Clara Boss bereits auf dem Weg nach Theresienstadt verstorben sei.

ERNA BOSS, VERH. MAGENER, UND IHRE FAMILIE

Dr. Adolf Magener, der „arische“ Ehemann von Erna und Schwiegersohn von Clara und Siegfried Boss, war in Hamburg Studienrat. 1937 wurde er in den Ruhestand versetzt, weil er sich weigerte, sich von seiner Ehefrau „wegen ihrer rassischen Abstammung“ scheiden zu lassen. Wahrscheinlich rettete er Erna damit das Leben. Erna wurde erst im Februar 1945 – zusammen mit vielen anderen „jüdischen Mischehepartnern“ – nach Theresienstadt deportiert. Dort überlebte sie unter katastrophalen Zuständen die Monate bis zur Befreiung des Lagers durch die Rote Armee. Am 30. Mai 1945 kehrte sie nach Hamburg zurück. Sie starb dort am 16. August 1973.

Ernas Tochter Erika Magener war kaufmännische Angestellte. Sie heiratete einige Jahre nach Kriegsende in Manchester den aus Hamburg stammenden Juden Dalbert Messias. Der promovierte Jurist und Richter hatte als Teilnehmer des 1. Weltkriegs mehrere Auszeichnungen erhalten. Das schützte ihn nicht davor, dass er 1933 in den Ruhestand versetzt und 1939 verhaftet wurde. Er wurde unter der Bedingung freigelassen, Deutschland zu verlassen, und emigrierte nach England. Seine Mutter wurde 1942 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und umgebracht.

Da Dalbert Messias nach Kriegsbeginn in England als feindlicher Ausländer galt, setzte man ihn beinahe drei Jahre lang in einem Internierungslager in Australien fest. Zurück in Großbritannien arbeitete er als einfacher Büroangestellter. Nach seinem Tod 1957 kehrte Erika Messias geb. Magener nach Hamburg zurück. Sie starb 1985 in Bad Segeberg. Über den Lebensweg von Erna Mageners Tochter Hildegard liegen keine Angaben vor.

Erna Magener wurde nach dem Krieg finanziell für den Verlust des durch den NS-Staat geraubten Vermögens entschädigt. Sehr viel schwerer als die erlittenen materiellen Nachteile, dürften für sie jedoch die andauernden Zukunftsängste und Demütigungen, die Sorge um das Wohlergehen der Familie, die Angst vor einer Deportation, der traumatische und endgültige Abschied von der Mutter und die furchtbaren Monate in Theresienstadt gewesen sein.



Die Stolpersteine in der Stadtgartenstraße.

Als Clara und Siegfried Boss 1919 nach Oberkirch zogen, war Erna Magener bereits erwachsen und in Hamburg wohnhaft. Dennoch und obwohl sie den Holocaust überlebt hat, wurde auch für Erna Magener in Oberkirch ein Stolperstein verlegt. Damit soll die durch die NS-Verbrechen auseinandergerissene Familie symbolisch im Gedenken wieder zusammengeführt werden.

VERWANDTE DER FAMILIE BOSS

Siegfried Boss' Bruder Josef Boss war Kaufmann. Er lebte bis 1910 in Offenburg. Dann eröffnete er ein Bekleidungs-geschäft in Villingen. Als in der NS-Zeit die Schikanen immer schlimmer wurden, musste er den Betrieb einstellen. Er starb 1939. Seine gemeinsam mit Clara Boss deportierte Ehefrau Bertha Boss wurde von Theresienstadt aus weiter in das Vernichtungslager Treblinka gebracht und dort ermordet.

Josef und Bertha Boss hatten drei in Offenburg geborene Kinder: Erwin Boss verhungerte 1942 in einem Lager in Riga. Edith Boss wurde ebenfalls nach Riga deportiert. Sie hat den Krieg überlebt. Der Arzt Adolf Boss verlor als Jude und KPD-Anhänger nach Hitlers Machtantritt seine Arbeit und floh. Als ihm in der Sowjetunion eine Stelle angeboten wurde, zog er mit seiner Familie nach Moskau. Er wurde Opfer des Stalinterrors und 1942 in einem Lager erschossen.

Bildnachweise:

- Titelbild:* Staatsarchiv Freiburg,
B 728/1 Nr. 4346
Kennkarte Clara Boss,
Veröffentlichungs- und
Vervielfältigungsrechte
Landesarchiv Baden-Württemberg
- Seite 2:* bpb, mr-kartographie, Gotha 2016
Erstveröffentlichung Bundeszentrale
für politische Bildung Bonn
- Seite 4:* Stadtarchiv Oberkirch,
Verlag Joseph Gerstner
- Seite 7:* Stadtarchiv Oberkirch
- Seite 8:* siehe Titelseite
- Seite 13:* Stadt Oberkirch, Ulrich Reich
- Rückseite:* Stadt Oberkirch, Ulrich Reich

OBERKIRCH
Große Kreisstadt in der Ortenau

Herausgeber:

Stadt Oberkirch · Stadtarchiv
Eisenbahnstraße 1 · 77704 Oberkirch

Am 23. Mai 2023 hat der Künstler Gunter Demnig in Oberkirch Stolpersteine verlegt. Sie erinnern an Clara Boss, geb. Selten, an ihren Ehemann Dr. Siegfried Boss und an die gemeinsame Tochter Erna Boss, verh. Magener. Stolpersteine werden vor dem letzten Wohnhaus von NS-Opfern in den Gehweg eingelassen. Bis 2023 wurden in Deutschland und anderen europäischen Ländern über 100.000 Stolpersteine verlegt. Mit dem Projekt soll vor Ort die Erinnerung an die einst hier lebenden Menschen wachgehalten werden, denn – wie Gunter Demnig betont – „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“

Die Broschüre dokumentiert die Biographien der Mitglieder der Familie Boss. Diese war jüdischer Herkunft. Durch den Ersten Weltkrieg verloren Clara und Siegfried Boss einen Sohn, nach dem Krieg mussten sie als sogenannte Reichsdeutsche das französische Elsass verlassen, in der NS-Zeit stuft man sie trotz Konversion als jüdisch ein und sprach ihnen die deutsche Reichsbürgerschaft ab. Die Familie wurde entrechtet und verfolgt.



Gunter Demnig bei der Stolpersteinverlegung in Oberkirch.